

Erwiderung auf die Erklärung in No. 20 des Nagolder Intelligenz-Blattes, die Veränderung der Amts-Boten-Einrichtung betreffend.

Es ist richtig, daß die Boten von Simmersfeld, Berned und Garrweiler nicht mehr nach Nagold, sondern nur bis Altenstaig gehen sollen. Die seitherige Boten-Einrichtung kostete die Amts-Korporation jährlich 361 fl. und die neue einschließlich einer bei der General-Post-Direktion beantragten Aversal-Entschädigung für Expedition sämtlicher amtlicher Briefe und Paquete zwischen Nagold und Altenstaig 260 fl., somit Ersparniß für die Amts-Korporation, vorausgesetzt, daß die General-Post-Direktion auf den Antrag eingehe 101 fl.

Die Amts-Boten von Simmersfeld, Egenhausen, Spielberg und Berned sind allerdings nur für zwei Betingänge in der Woche besolter, allein es wird die Einrichtung getroffen, daß diese Boten jeden Tag Morgens 8 Uhr, sowohl amtliche als Privat-Briefe und Paquete auf der Post abholen und ausgeben, was um so leichter bewerkstelligt werden kann, als Leute genug vorhanden sind, die den täglichen Verkehr zwischen Altenstaig und den betreffenden Ortschaften vermitteln, falls in der Erwartung die seitherigen Boten sich nicht dazu bequemen sollten.

Selbst wenn diese neu projektirte Boten Einrichtung ohne Vorgang im Vaterlande ist, so gebietet diese Einrichtung die geographische Lage von Altenstaig und der theils 6 theils 7 Stunden von der Oberamtsstadt gelegenen Amts-Orte und sowohl als es eine seltene Sache im lieben Vaterlande ist, daß sich die Oberamtsstadt an der Grenze des Oberamts-Bezirkles statt in der Mitte desselben befindet, sowohl findet auch die neu projektirte Boten-Einrichtung ihre Rechtfertigung.

Glaubt vielleicht der Verfasser des Art. in No. 20 des Blattes, der Bauer lasse sich durch den Kreuzer Porto, den er ihm vormals und den er von zwei oder drei Briefen jährlich mehr bezahlen muß, beirren, und sehe nicht ein, daß er Bedürfnisse jeder Art täglich aus der Stadt Altenstaig durch sichere und bequeme Boten-Verbindung beziehen könne, und dieß mehr zu seinem Vortheil ausschlage als bisher? Freilich, und das ist die Hauptsache, die in jenem Artikel verborgen liegt, die Boten, die täglich hieher kommen und manchen Privat-Auftrag in der Apotheke, beim Kaufmann, Eisenhändler, Seifensieder, Mezaer, Bäcker, Wirth u. zu besorgen haben, kommen dann nicht mehr nach Nagold.

Das Beispiel, das in jenem Artikel bezüglich der Korrespondenz in Pfandsachen zwischen Egenhausen und Börsingen angeführt ist, verliert seine Bedeutung ganz und gar dadurch, daß, was nachgewiesen werden kann, in 10 Jahren nicht 10 Briefe in Pfandsachen hin und her liefen. Was sagt aber der Verfasser dazu, wenn man ihm sagt, daß ein Brief, der auf dem Post-Amt in Altenstaig aufgegeben wird, nach Karlsruhe 2 kr., nach Wildbad 1 kr., nach Calmbach 1 kr., nach Freudenstadt 1 kr., nach Offenburg u. 1 kr. weniger kostet, als wenn er in Nagold aufgegeben wird, gleich sich da-

durch der an den Paaren herbeigezogene Mehr-Aufwand an Porto nicht aus?

Ueberhaupt ist die Amts-Versammlung bei Fassung des Beschlusses mit größter Sorgfalt zu Werke gegangen, und es wird auch die Kommission in Ausführung desselben zum erwünschten Ziele kommen, ohne in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, von der Intelligenz des Herrn Verfassers Gebrauch machen zu müssen.

Was endlich die von dem Herrn Verfasser abgedruckte Warnung vor einer Post-Defraudation betrifft, so glaubt man sich darauf nicht einlassen und den Herren Bezirks-Beamten, an welche sie gerichtet ist, überlassen zu dürfen, sich für jene delikate Kundgebung selbst zu bedenken.

Der Aenderung in dem Botenwesen,

wie sie von der letzten Amtsversammlung beschlossen worden seyn soll, ist in der Nummer 20 des Amtsblatts eine Würdigung zu Theil geworden, welche mit der Aufforderung schließt, die Amtsversammlung, wenn es ihr um einen Fortschritt zu thun sey, möge „eine regelmäßige dreimalige Boten-Einrichtung im ganzen Bezirk beschließen.“ Dieses ließe sich hören; es wäre doch ein Hahnenschritt zur Verbesserung unserer Boten-Einrichtung.

Wenn man aber die Sache von dem rechten Standpunkte aus, wo der Blick durch kein Kirchthurms-Interesse beengt wird, in das Auge faßt, so wird man erkennen, daß es sich darum handelt, eine alte Schuld an die Amtsorte des Nagolder Bezirks abzutragen, welche, schon durch ihre Steuerzahlungen, genau so viel Rechte auf die Vortheile der Postanstalt, der Straßen und Eisenbahnen haben, wie diejenigen, welche mit oder ohne Amt eine Stadt oder ein Städtchen bewohnen. Die Ermöglichung des Mitgenusses dieser Vortheile (wiewohl immer noch in sehr beschränktem Maße) soll durch das Amtsbotenwesen vermittelt werden. Und es sind daher die Amtsboten nichts anderes, als die Posten für diejenigen Orte eines Bezirks, welche nicht in unmittelbarer Verbindung mit der Post stehen. Daraus ergibt sich von selbst, daß die Unterscheidung zwischen amtlichen und Privat-Expeditionsgegenständen ganz unstatthaft ist; daß fernher der Beschluß einer Amtsversammlung, welche in dieser Begriffsverwirrung befangen wäre, ungültig seyn würde; sodann daß, beim rechten Lichte betrachtet, eine Amtsversammlung in dieser Sache überhaupt nicht kompetent, daß es vielmehr Obliegenheit der Regierung ist, ein Boten-Reg als Surrogat für die Post-Entbehrung über das Land zu verbreiten.

Hat sie, die Regierung, durch die Altenstaiger Post-Einrichtung einen Schritt in dieser Richtung endlich einmal wenigstens für unsere Gegend gethan, so kann ich nicht glauben, daß die Amtsversammlung im Widerspruch mit dem Interesse des Publikums, das sie zu vertreten berufen ist, diese höchst schätzenswerthe Einrichtung in der Wiege zu erstickern, oder sogar, wie der Verfasser des Aufzuges im Amtsblatt vermuthen läßt, zu einer Ersparniß für die Amtskasse durch Spekulation auf den Geldbeutel der Steuerzahlenden und aller Privaten auszubehalten beabsichtige.

Ich wiederhole, daß ich der Amtsversammlung weder das Eine noch das Andere zutraue. Weiß ja doch bereits fast jeder Knabe, daß Erleichterung allseitigen Verkehrs in unserer Zeit eine Hauptaufgabe ist, und daß zu eben diesem Zwecke in allen Staaten der alten und neuen Welt Millionen aufgewendet werden. Zuversichtlicher Ueberzeugung bin ich ferner, daß die Amtsversammlung nicht der Meinung ist, diese kostbaren eisernen und steinernen Verkehrswege seyen nur für amtliche Zwecke, für Amts- und Regierungsblätter gebaut; darum aber bin ich auch überzeugt, nicht ein einziges Mitglied der hochachtbaren Versammlung werde der Ansicht seyn, daß Amts-Boten nur allein, oder wenigstens vorzugsweise für die amtlichen Stellen bestehen.

Was soll nun aber geschehen? Ich antworte, da Amt und Privat gleich berechtigt und keines vor dem andern bevorzugt, und das Botenwesen nichts anderes ist, als die Zweige des Stammes, den man Post nennt, so sollte der erste Bedacht darauf genommen werden, daß eine tägliche und in der Woche wenigstens zweimal eine fahrende Botenverbindung mit der Post in Altenstaig bewerkstelligt wird.

Und was den Kostenpunkt betrifft, so ist meine Meinung diese: es werde erstens eine solche durchgreifende Einrichtung nicht viel mehr als die bisherige ganz ungenügende kosten, und zweitens, daß durch genaue Ausschreibung derjenigen Posten, welche durch amtliche Gegenstände (welcher Art sie seyn mögen) verursacht werden, und durch Herbeiziehung derjenigen Orte, welche im Genuß einer unmittelbaren Verbindung mit der Post stehen, wie Nagold und Altenstaig, zu einem verhältnismäßig größeren Beitrag zum Amtsboten-Institut die Kosten der Amtsorte, nach Recht und Billigkeit, sehr ermäßigt werden. Daß übrigens das Amtsbotenwesen ebensowohl als die Posten und Straßen im ganzen Lande als Staatsfache behandelt werden sollte, geht aus dem oben Gesagten deutlich hervor.

So viel über das den Amtsorten zustehende Recht. Soll nun aber auch noch die Nothwendigkeit der angegebenen verbesserten Einrichtung nachgewiesen werden, so sehe ich, was Enzthal und die Waldorte betrifft, Jedem, der es wünscht, zu Dienste.

Simmersfeld, den 14. März 1851.

Pfarrer Schmolle r.

Afrika. Im Theater von Dran ist, wie ein dortiges Blatt, l'Echo d'Dran, schreibt, ein unerhörter Scandal vorgefallen. Es war Sonntag, man befand sich mitten im Spiel, als der Knall eines Gewehrs plötzlich die Augen nach der zweiten Gallerie richtete. In demselben Augenblick vernahm man einen gräßlichen Schrei, ausgestoßen von einer jungen Frau, deren Kopf nur in momentaner Beleuchtung erschien, und ein brennender Propf, der auf die Bühne fiel, bezeichnete dem überraschten und bestürzten Publikum eine Loge der Vorbühne als den Schauplatz eines Mordversuchs. Der Ruf: Auf den Mörder! erschallt von allen Seiten. Inmitten eines entsetzlichen Tumults und allgemeiner Verwirrung rennen Polizeidiener, Soldaten, Zuschauer auf die Loge zu, deren Thüre sorgfältig verschlossen ist. Während man daran ist, sie einzustößen, kommt der Mörder, der bisher den Augen des Publikums verborgen ist, zum Vorschein, er tritt an den Rand der Loge,

steigt hinauf, sei es um zu entfliehen oder um sich hinabzuflürzen, aber in demselben Augenblick klettert ein Soldat über die backsteinerne Zwischenwand, welche die zweite Gallerie von der Loge der Vorbühne trennt, blühschnell hinweg, packt den Flüchtling, und man sieht zwei Männer in der Höhe von 36 Fuß in der Luft schweben, von denen der eine die äußerste Anstrengung macht, den andern mit sich hinabzureißen, der sich an die schwachen Säulen und das Gesimse der Loge mühsam anklammert. Inzwischen hat man die Logenthüre eingesprengt, und während das Opfer, schwer verwundet, jedoch mehr durch die heftigen Schläge mit dem Degenknopf, als durch die Kugel, die nur leicht gestreift hat, in ein benachbartes Kaffeehaus gebracht wird, um die erste Pflege zu empfangen, sucht man den Mörder zu halten, dessen zur Hälfte über die Gallerie hinausgehender Körper die Uniform eines Offiziers der afrikanischen Jäger zeigt. Jede Erschütterung, jeder Stoß, jede Bewegung des Unglücklichen sind so heftig, daß man ihn bald nur noch an einem Fuß hat. Sein Rock ist halb zerrissen, seine Hosen hängen in Fetzen und bei der umgekehrten Lage, in der er sich befindet, ist der obere Theil seines Körpers vollkommen nackt. Endlich ein letzter kräftiger Ruck und die letzten beiden Hände die ihn noch halten, lassen los, und dumpf erdröhnt sein Sturz vom Boden des Draesters. Ein Schrei des Entsetzens erhebt sich im Saal, alles stürzt nach der Stelle, wo der Unglückliche, jedoch nur betäubt und mit starker Kopfquetschung, liegt, dann schleppt man ihn auf die Bühne und der Vorhang fällt. Mittlerweile sind die Polizeikommissäre, der dienstthuende Hauptmann, Soldaten, Gendarmen und einige Zuschauer auf die Bühne gedrungen und umgeben den Mörder, der noch eine zweite geladene Pistole bei sich trägt. Einige Personen wollen ihm diese Waffe entreißen. Bei allem was es Heiligstes in der Welt gibt, aus Mitleid ruft er, laßt mir diese Pistole. Ich gehöre einer ehrenwerthen Familie an, und will sie von der Schande retten. Endlich schickt man sich an, ihn nach dem Polizeibureau zu führen, unterwegs entkommt er, versucht mehrmals, sich zu ertränken, und flüchtet sich zuletzt zu einem Freund, schreibt einen langen Brief an seine Familie, legt sich in ein Bett und schießt sich eine Kugel durchs Herz. Offenbar hatte man ihn entkommen lassen, um der Armee das Schauspiel eines für sie peinlichen Prozesses zu ersparen. Dieser junge Offizier hatte vor einigen Monaten eine Geliebte gehabt, eine gewesene Schauspielerin vom Theater zu Mostaganem, die unterdessen ein neues Verhältniß angesponnen. Eifersucht und Wahnsinn trieben ihn in die Loge, wo sie sich mit einer Bonne einem kleinen Mädchen, und einer andern Schauspielerin befand. Diese beiden ließ er hinausgehen, verschloß dann die Thüre und der gräßliche Austritt erfolgte. Der Zustand der Verwundeten soll keine ernste Besorgniß einsößen.

Populär-Astronomisches.

Es dürfte nicht uninteressant seyn, nachträglich ver sichern zu können, daß die auf den 17. Januar berechnete Mondfinsterniß auch auf dieselbe Weise wie in der übrigen Welt so unter dem einflußreichen Gestirn des berühmten Kuppinger Mondes sogar für die feinste Beobachtung unsichtbar war.